

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 86 (2019)

Artikel: Die unvollendete Ausmalung von Dinhard
Autor: Böhmer, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abb. 1: Die leicht erhöht gelegene Kirche von Dinhard mit ihrem schlanken Turm wirkt noch heute beeindruckend. (Kantonale Denkmalpflege Zürich, Dübendorf)

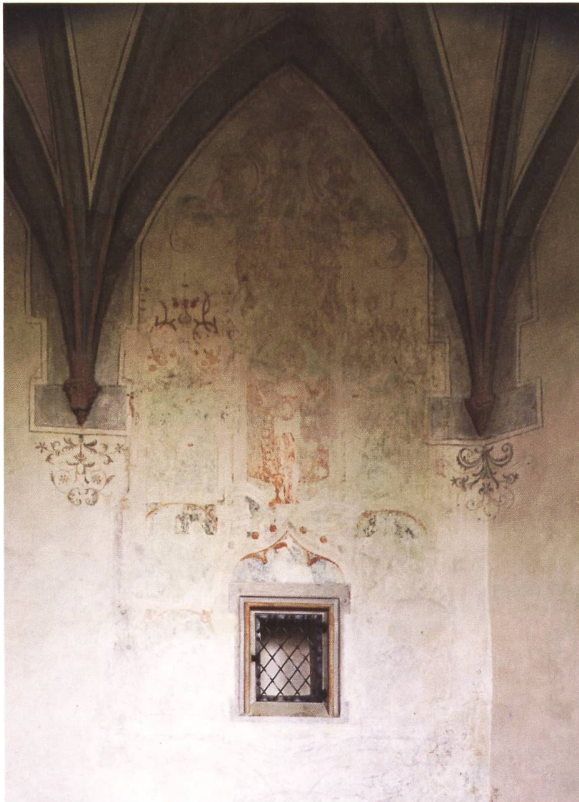


Roland Böhmer

Die unvollendete Ausmalung von Dinhard

Die Kirchgenossen von Dinhard dürften gejubelt haben, als sie im Mai 1511 den Schiedsspruch des Zürcher Rats erfuhren. Der geplante Neubau der Kirche bildete nämlich einen Streitpunkt zwischen ihnen und dem Chorherrenstift Embrach, das die Kollatur innehatte. Die Dinharder waren der Ansicht, das Stift habe an die Kosten des Neubaus von Chor und Turm einen angemessenen Beitrag zu leisten, doch dieses trat nicht darauf ein. Die abgewiesenen Bittsteller gelangten deshalb an den Zürcher Rat, ihre Obrigkeit. Dieser verpflichtete das Stift zur Zahlung eines Pauschalbetrags von 210 Pfund; zudem sollte Embrach in den Chor ein Wappenfenster stiften.¹

Damit war der Weg frei für den Neubau. Noch im gleichen Jahr begannen die Arbeiten am Turm. 1514 wurde mit dem Steinmetz Meister Matthias ein Vertrag über die Werkstücke der Schallöffnungen abgeschlossen. Ein Jahr später konnten die Glocken aufgehoben werden, und 1516 fand die Weihe der Kirche statt. Der ausgeführte Bau durfte sich sehen lassen. Noch heute besticht der Turm durch seine schlanken Proportionen; den Bauplan hatte der Stadtzürcher Steinwerkmeister Stephan Rützenstorfer geliefert, ein weitherum geschätzter Experte. Von ausserordentlicher Qualität sind auch die skulptierten Schlusssteine des Chorgewölbes, auf denen die heiligen Petronella und Petrus, die Patrone der Kirche Dinhard beziehungsweise des Stifts



Embrach, zu sehen sind. Für einen vollständigen Neubau des Kirchenschiffs reichten die finanziellen Mittel der Gemeinde offenbar nicht aus, und so hatte man sich damit zu begnügen, das Schiff um die Hälfte seiner Breite nordwärts zu erweitern.

Die Chorausmalung

Bei einem derart stattlichen Chor Neubau durften eine adäquate Ausmalung der Wandflächen und eine Farbfassung der skulptierten Bauteile nicht fehlen. Die Arbeiten wurden dem in Zürich ansässigen Ludwig Zeiner übertragen, der sich an der Nordwand mit seinen Initialen verewigte. Zeittypische Ornamente wie Quaderimitationen, Pflanzenbüschel, Bollenfriese und Sprengwerk betonen die Gewölbekonsolen und -rippen, die Schildbogen und die Nischengewände. In den Gewölbekappen waren nimbierte Halbfiguren vorgesehen, unter anderem die Evangelistensymbole und vermutlich die Kirchenväter. Ähnliche Bildprogramme finden sich in der Spätgotik zahlreich, zum Beispiel in den Kirchen von Winterthur-Veltheim und Unterstamm-

heim. Den Hauptakzent aber bildete die aufwändige Scheinarchitektur an der Nordwand. Sie verwandelte die schlichte Tabernakelnische in ein prachtvolles Sakramentshaus. Was in Stadtkirchen in Sandstein gehauen wurde, war in Dinhard lediglich gemaltes Blendwerk: Unter einem Kielbogen oberhalb der Tabernakelnische ruht das Lamm Gottes. Eine darüber befindliche Konsole dient als Standfläche für die Figur Christi. Dieser ist als «Schmerzensmann» mit erhobenen Händen dargestellt. Von seinen Nagelwunden fließt Blut in den Kelch zu seinen Füßen, und aus der Seitenwunde fällt Brot heraus – ein Hinweis auf die Gegenwart Christi beim Messopfer und auf das in der Tabernakelnische aufbewahrte Altarsakrament. Die Christusfigur ist von Sprengwerk umrahmt, das in einer Kreuzblume endet. Beidseits schweben zwei als Halbfiguren wiedergegebene Propheten. Sie weisen ein Spruchband vor, dessen Text dem Buch der Sprüche entnommen ist: «Frau Weisheit hat ihr Haus gebaut, ihre sieben Säulen aufgerichtet» (Sprüche 9,1). Darunter sind in das Sprengwerk je zwei übereinander angeordnete Figurengruppen integriert, über deren inhaltliche Deutung keine Einigkeit besteht.² In der weiteren Region erreicht nur die Sakramentshausmalerei in der Kirche von Elgg vergleichbare Dimensionen.³

Eine eigenartige Entdeckung ...

Während Jahrhunderten lag die Chorausmalung unter Tünche verborgen, ebenso wie die im 14. Jahrhundert entstandenen Wandbilder im Schiff. Möglicherweise verschwanden die Malereien nicht unmittelbar nach der Reformation, sondern blieben noch lange sichtbar. Oder sie traten allmählich unter der abblätternden Tünche wieder zutage. Jedenfalls waren 1645 mehrere Handwerker damit beschäftigt, das «alt gemähl Inn der kilchen»⁴ abzuschaben.

Bei der Kirchenrenovation 1971–1973 kamen die Bilder wieder zum Vorschein. Der mit der Freilegung beauftragte Restaurator Albert Häusler machte im Oktober 1972 eine aussergewöhnliche Entdeckung, die er in einem zweiseitigen Protokoll festhielt.⁵ In den Gewölbefeldern des Chors konstatierte er «Reste einer Vorzeichnung, für eine figürlich-dekorative Ausschmückung, die jedoch nicht zur Ausführung kam». Zur Scheinarchitektur hielt er fest: «Diese Wandmalerei war nie vollendet,

Abb. 2: Eine illusionistische Scheinarchitekturmalerei verwandelt die in die Chornordwand eingelassene Tabernakelnische in ein raumhohes Sakramentshaus. (Kantonale Denkmalpflege Zürich, Dübendorf)



Abb. 3: Oberhalb der Tabernakelnische ist eine Konsole mit der Figur Christi gemalt. (Kantonale Denkmalpflege Zürich, Dübendorf)

Abb. 4: Aufgemalte Ornamente akzentuieren die farbig gefassten Gewölberippen und das Läuterfenster an der Turmwand. (Kantonale Denkmalpflege Zürich, Dübendorf)



denn zu beiden Seiten und unter dem Tabernakel sind nur die Vorzeichnungen sichtbar, auch die Darstellungen in den nischenartigen Gehäusen sind nur als Vorzeichnungen oder als Aussparung zu erkennen. (Reformation in Dinhard 1524).»

... und ihre umstrittene Interpretation

Die von Häusler in Klammern angedeutete Hypothese, die Ausmalung sei wegen der Reformation unvollendet geblieben, war für den kantonalen Denkmalpfleger Walter Drack die plausibelste Er-

klärung des Befundes: «Ihnen [den Chormalereien] kommt deswegen ein besonderes Gewicht zu, weil sie unvollendet geblieben sind. Daraus erhellt, dass deren Schöpfer doch wohl im Gefolge der Reformation (1526) – zumindest drängt sich kein anderes Datum auf! – gezwungen worden waren, ihre Arbeit einzustellen.»⁶ Auf der Website der reformierten Kirchgemeinde Dinhard sind sämtliche Zweifel ausgeräumt: «Sie [die Malereien] stammen aus dem Jahre 1526, blieben aber wegen des Bildersturms im Zusammenhang mit der Reformation unvollendet. [...] Der Auftrag an den Maler wurde gekündigt, und die vollendeten sowie die erst als Entwürfe



Abb. 5: Blick ins Gewölbe gegen den Chorbogen: Die farbig gefassten Rippen, der skulptierte Schlussstein mit der Darstellung der heiligen Petronella und die nur teilweise ausgeführten Malereien waren als gestalterische Einheit konzipiert. (Kantonale Denkmalpflege Zürich, Dübendorf)

mit Bleistift skizzierten Gestalten und Ornamente verschwanden für rund 450 Jahre unter weisser Tünche.»⁷ Betont vorsichtig äusserte sich hingegen der Kunstdenkmäler-Inventarisator Hans Martin Gubler: Wände und Gewölbe seien für eine Gesamtausmalung vorbereitet, worden, «die aber – die Gründe sind nicht bekannt – unvollendet liegen gelassen wurde».⁸

Die Frage, was der Grund für die Einstellung der Malerarbeiten war, ist nicht ohne weiteres zu beantworten. Fassen wir die Fakten zusammen:

1. Der Chor der Kirche entstand zwischen 1511 (Erwähnung Turmbau) und 1516 (Weihe).

2. Urheber der Ausmalung ist Ludwig Zeiner. Ein Meister Ludwig Maler figuriert 1513/14 in der Kirchenrechnung von Dinhard, allerdings ohne Hinweis, wofür er entlohnt wurde. Über ihn ist sonst nur bekannt, dass er im Verzeichnis der Zürcher Lux- und Loyen-Bruderschaft, ein Zusammenschluss der Zürcher Künstler, aufgeführt ist. Dieses entstand um 1520/24; damals war Zeiner also noch am Leben.

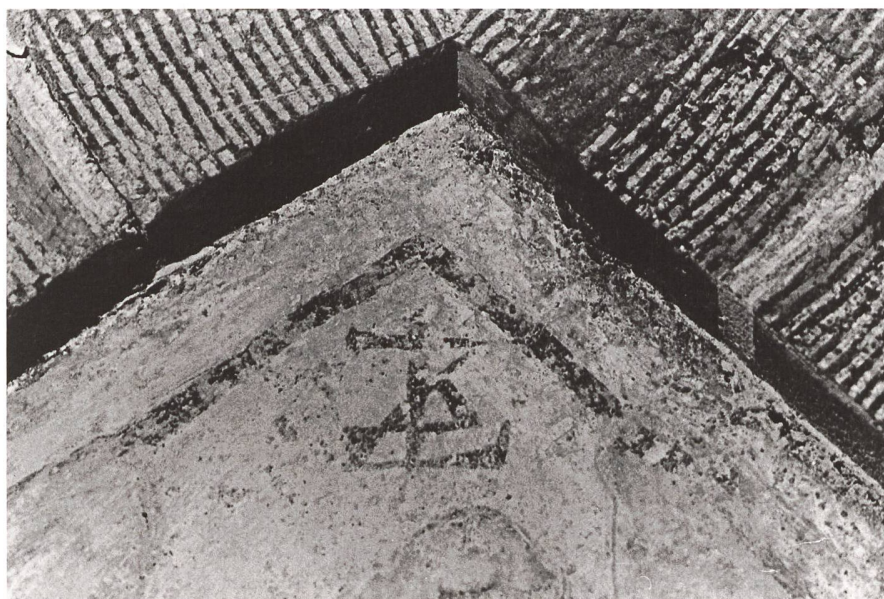
3. Mit der Auflösung des Stifts Embrach 1524 und der Schaffung eines zürcherischen Amtes ging der Kirchensatz von Dinhard an die Stadt Zürich über. Betreffend den Verkauf der Kirchenzierden sind zwei Daten überliefert: 1525 veräusserte man die Kelche («da man ist mit den kelchen gen Zürich»), und 1526 ist vom Verkauf von «kilchen blunder» die Rede.⁹

Über die Datierung der Ausmalung existieren also zwei Auffassungen: Die Spätdatierung um 1525/26 geht davon aus, die Bilder seien wegen der Reformation unvollendet geblieben. Die Kirche wäre also fast ein Jahrzehnt nach der Weihe ohne Ausmalung dagestanden, und der Chor hätte erneut eingerüstet werden müssen. Während der Ausführung wäre unvermittelt ein Stimmungsumschwung erfolgt, der zum Abbruch des Vorhabens führte.

Die Frühdatierung um 1514 setzt die Entstehung der Ausmalung in die Endphase des Chor Neubaus. Stimmt diese These, so würde sich die 1513/14 belegte Zahlung an Meister Ludwig auf die Chorausmalung beziehen, für die das bereits aufgestellte Baugerüst hätte genutzt werden können. Unbekannte Gründe hätten zum Abbruch der Arbeiten geführt. Vielleicht sollten sie später wieder aufgenommen werden – doch dazu kam es nicht mehr. War das Projekt infolge der Reformation plötzlich überholt?

Für die Frühdatierung spricht einiges, beweisen lässt sie sich aber ebenso wenig wie die Spätdatierung: Dass die Ausmalung oft gleichzeitig mit dem Bau erfolgte, belegen Jahreszahlen an Architektur und Malerei etlicher spätgotischer Kirchen.¹⁰ Eher gegen eine Spätdatierung spricht hingegen, dass in Dinhard keine stilistischen Einflüsse der Renaissance zu finden sind – im Gegensatz zu

Abb. 6: Über dem aufgemalten Sakramentshäuschen signierte Meister Ludwig Zeiner sein Werk mit den monogramatisch verschlungenen Initialen «MLZ». (Kantonale Denkmalpflege Zürich, Dübendorf)



den Chorausmalungen von Elgg (1514) und Unterstammheim (1517). Über die Gründe, weshalb die Arbeiten abgebrochen wurden, wenn die Reformation als Argument ausscheidet, kann nur spekuliert werden. Wie auch immer – das Resultat gewährt uns einen seltenen Einblick in die Vorgehensweise des Malers beziehungsweise seiner Werkstatt: Mit Bleistreichen, stellenweise auch mit Ritzungen in den Verputz, wurde zuerst eine Vorzeichnung angelegt, bevor die Flächen farbig angelegt und später die Details aufgemalt wurden. Die Arbeiten in der nördlichen Raumhälfte wurden vorgezogen, und als das Unternehmen eingestellt wurde, waren die Ornamente bedeutend weiter gediehen als die danebenstehenden Figuren.

Anmerkungen

- 1 Jezler, Peter: Der spätgotische Kirchenbau in der Zürcher Landschaft. Die Geschichte eines «Baubooms» am Ende des Mittelalters. Festschrift zum Jubiläum «500 Jahre Kirche Pfäffikon», Wetzikon 1988, S. 47–52. Das Urteil liegt im Staatsarchiv des Kantons Zürich, C II 7, Nr. 250.
- 2 Gubler, Hans Martin: Der Bezirk Winterthur, nördlicher Teil (Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. VIII), Bern 1986, S. 181 f.; Drack, Walter: Die früh- und spätgotischen Malereien, in: Kirchenpflege Dinhard (Hg.): Zur Innenrenovation der Kirche Dinhard 1972/73, Winterthur 1973, S. 27–29.
- 3 Vgl. Michler, Jürgen: Gotische Wandmalerei am Bodensee, Friedrichshafen 1992, S. 148 f.
- 4 Kirchengemeindearchiv Dinhard, III A 1 (1645).
- 5 Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich, Dübendorf.
- 6 Drack (wie Anm. 2), S. 27 f. Der annähernd gleiche Text, aber mit modifiziertem Zitat: Drack, Walter: Neu entdeckte Wandmalereien der Kirche Dinhard bei Winterthur, in: Unsere Kunstdenkmäler 25 (1974), S. 103–106, hier: S. 103. «Ausmalung des Chores, die wohl im Gefolge der Reformation von einem Tag auf den andern, wohl 1525, eingestellt werden musste».
- 7 www.kirche-dinhard.ch/content/e12624/e13587, abgerufen am 11. 5. 2018.
- 8 Gubler (wie Anm. 2), S. 181.
- 9 Kirchengemeindearchiv Dinhard, II A 1.0, zitiert nach Gubler (wie Anm. 2), S. 173, Anm. 30.
- 10 Pfäffikon ZH (1487 beziehungsweise 1488), Küblis (1491), Müstair (1492), Elgg (1514), Raron (1517 beziehungsweise 1518).